

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrunn, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Königsberg, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Telegraphen-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 166

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Freitag, den 18. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Druckkosten der Redaktion vorbehalten. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1913

Chinas neue Nöte.

Peking, 16. Juli. Rußland verlangt von China die volle Autonomie der äußeren Mongolei, die dadurch gänzlich in russische Abhängigkeit gerät. Auch die chinesischen Staaten südlich des Yangtse fordern die Unabhängigkeit von Peking.

Rußland, das in Sibirien über einen unendlichen unerschlossenen Erdteil gebietet, hatte schon vor dem großen japanischen Kriege sein Auge auf die Mongolei geworfen. Die Siege Japans in der Mandschurei und in Korea waren für China, wenigstens was die Mongolei betrifft, eine zeitweilige Erlösung geworden. Das gedemütigte Rußland konnte nicht daran denken, in Asien auf Vordringen auszuweichen. Aber die inneren Wirren, in die dann das chinesische Reich infolge der Vertreibung der Dynastie und der Ausrufung der Republik geriet, waren wieder Wasser auf Chinas Mühle. Die mongolischen Fürsten, deren Untertänigkeit unter China stets nur eine lockere gewesen war, wurden nach dem Kriege alsbald von Japan sowohl wie von Rußland in Bearbeitung genommen, und in demselben Maße, wie Japan notgedrungen in seinen wirtschaftlichen Kriegen vom fernen gelegenen Ausland zurückwich, in demselben Maße trat Rußland entschuldener auf den Plan.

Vermutlich haben religiöse Strömungen mitgewirkt. Der aus China gestülpte Dalai-Lama, das Haupt der buddhistischen Kirche, war lange Zeit in Urga eine viel beachtete Persönlichkeit gewesen, und nach seiner Abreise betätigte sich dauernd der Chutuchta, das religiöse Oberhaupt der Mongolen. Vermutlich haben die mongolischen Prinzen in der Umwälzung Chinas eine Abkehr von der göttlichen Bestimmung, und es wollte ihnen nicht recht in den Kopf, daß sie einer Republik untertan sein sollten. Ein Staat mit monarchischer Spitze, sei sie auch noch so schwach, verlangt als Oberherrn naturgemäß wieder einen Monarchen. Die Unterthanen verstehen es, sich von einem Herzog oder einem Fürsten regieren zu lassen, wenn dieser Herzog oder Fürst einem Kaiser gehorcht; ist aber die Republik zum Prinzip geworden, eine Staatsform, in der die Bürger selbst sich von Zeit zu Zeit den Staatsoberhaupt wählen, so erscheint der angestammte Herzog überflüssig, seine Existenz widerspricht den sonstigen Verhältnissen.

Jedenfalls glauben die einzelnen Teilfürsten der Mongolei, nunmehr ihre eigene Existenz unter den Fittichen des weißen Bären besser gewährleistet zu haben, als unter der Republik, wo sie doch nur als Regenten auf Zeit angesehen werden konnten. Rußland mußte diese Stimmung nach Kräften und schloß mit ihnen durch Vermittlung des Chutuchta, der plötzlich als weltliche Obergewalt auftrat, geheime Verträge. Diese Verträge sollte nun China genehmigen, anerkennen.

Die Verträge besagten im Grunde nichts anderes, als daß China seine Herrschaft über die Mongolei ausüben möchte. Alle Beziehungen der Mongolen zum Ausland sollten durch die russische Vermittlung gehen, russische Residenten sollten an den Höfen der mongolischen Fürsten eingesetzt werden, nur dem Namen nach blieb China noch Oberherr der Mongolen. Das sollte sich hauptsächlich darin zeigen, daß die Mongolen auch noch Abgeordnete in das Parlament zu Peking schickten, ein zweideutiges und gefährliches Zugeständnis, denn so konnte Rußland nun auch in China selbst als mitbestimmende Macht auftreten.

Kein Wunder, daß die Chinesen sich mit der Genehmigung dieser Neuordnung nicht beeilten. Die Sache schwebt nun schon drei Jahre und hätte nach chinesischen Gepflogenheiten noch länger schweben können. Endlich zeigte sich China unter dem Druck wiederholter Mahnungen geneigt, die Verträge anzuerkennen, natürlich mit dem Vorbehalt, daß das nicht für immer sein solle. Plenarberatung, Kommissionsberatung, wieder Plenarberatung im Unterhause, und schließlich Beratung im Senat folgten, und als alles beinahe fertig war — trat plötzlich Rußland mit neuen Forderungen hervor. Die alten Abmachungen genügten ihm nicht, es verlangte außerdem noch die volle Autonomie der „äußeren Mongolei“, d. h. in Wahrheit die endgültige Abtretung des halben Landes an Rußland! Ferner wurden die Rechte der russischen Händler, die nach der Mongolei kamen, genauer festgelegt u. a. m. Wenn sich einmal Differenzen zwischen der Peking-Regierung und dem mongolischen Hofe herausstellen sollten, was alle Tage eintreten kann, so habe Peking sich der Vermittlung Rußlands zu bedienen. Das ist eine völlige Aufhebung des Souveränitätsverhältnisses.

Die Lage der Regierung in Peking war schon seit Jahren keine rosige. Es ist dem Präsidenten Yuan-Schikai schwer geworden, teils durch Gewalt, teils durch Bestechungen seine Autorität aufrecht zu erhalten. Der Süden des Landes, der seinerzeit den modernen gesinnten Sunyatsen auf den Schild erhoben hatte, konnte es nicht verfehlen, daß dieser Führer der Aufstandsbewegung dem früheren General der abgesetzten Dynastie weichen mußte. Es ist sehr die Frage, ob dieser, wenn er die Macht behalten hätte, China hätte vor dem Verluste der Außenprovinzen schützen können; aber jede Regierung wird selbstverständlich für solche Verluste verantwortlich gemacht. Die neue Republik, die eigentlich noch niemals festgestanden hat, ist wieder einmal in die größte Not verwickelt. Unruhen im Innern stehen bevor, um die äußeren Wirren zu verstärken. Schon sprach man wieder von einer Spaltung Chinas in ein Nord- und ein Südreich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der neueste Zwischenfall in Nancy hat sich, wie die amtliche französische Untersuchung ergeben hat, folgendermaßen abgespielt: In der Nacht zu Sonntag befanden sich sechs Lothringer in dem Café Rotondo, als vier französische Studenten dazu kamen. Da die Lothringer sich deutsch unterhielten, zeigte der Student Collet auf sie und sagte: „Sie sind von der andern Seite.“ Die Lothringer taten, als ob sie nichts gehört hätten. Darauf fragte Collet: „Seid ihr Deutschen?“ Nunmehr erhob sich ein 68 Jahre alter Herr Konrad und verlegte Collet eine Ohrfeige. Collet ergriff daraufhin einen Stuhl und schlug Konrad damit auf den Kopf und verletzte ihn erheblich. Eine allgemeine Schlägerei entstand. Der Wirt sandte zur Polizei, die Collet, der ebenfalls Siebe bekommen hatte, auf das Polizeibureau führte, wo er festgehalten wurde. Er wird am Donnerstag vor Gericht erscheinen müssen. — Die Nancyer Studentenvereine verurteilen das Vorgehen ihres Angehörigen Collet aufs schärfste und erklären öffentlich: „Collet hat friedliche Besucher eines Cafés gräßlich beschimpft. Wir halten es dafür, öffentlich zu erklären, daß die Studentenvereine das Verhalten

Collets mißbilligt. Schon viel zu häufig haben Händel durch derartige Zwischenfälle unsere Korporation in Mißkredit gebracht. Es könnten einmal unangenehme Folgen daraus entstehen.“

Frankreich.

Das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit soll nach dem Willen der Regierung unter allen Umständen noch in diesem Monat von der Kammer verabschiedet werden, damit diese am 31. Juli geschlossen werden kann. Die Regierung ist der Ansicht, daß durch die Annahme des Gesetzes auf Einstellung aller etwaigen Einwendungen gegen die noch zu beratenden Artikel des Gesetzesentwurfes weggelassen würden, und das Gesetz in seiner Gesamtheit am 19. Juli in der Kammer erledigt werden könnte. Der Senat hätte dann genügend Zeit, das Gesetz noch vor Ablauf des Monats durchzuberaten. Die Kammer soll diese Zeit benutzen, um den vom Senat abgeänderten Budgetentwurf von 1913 zu erledigen.

Spanien.

Die Kämpfe in Marokko werden fortgesetzt mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt und sind sehr verlustreich. Bei Tetuan wurden die Spanier, die mit 12 000 Mann einen Ausfall machten, während des ganzen Tages beunruhigt. Sie verloren 60 Tote, darunter 3 Offiziere, und 150 Verwundete. Die Spanier kehrten in ihre ursprünglichen Stellungen zurück, nachdem sie mehrere Dörfer verbrannt hatten. Die Hitze ist außerordentlich. Ähnlich wird ferner aus Elkar gemeldet: Zwei Kolonnen aus dieser Stadt zerstreuten zwei große feindliche Ansammlungen. Die Feinde erschienen aber von neuem und das Feuergefecht dauerte dann von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags, worauf die Spanier nach Elkar zurückkehrten. Ihre Verluste betrugen: 1 Korporal und 1 Soldat tot, 1 Hauptmann, 2 Unteroffiziere und 22 Soldaten verwundet. Die Marokkaner hatten zahlreiche Verluste. Acht Dörfer wurden gezüchtet.

Türkei.

Zur Neuordnung des Heeres werden deutsche Instruktionsoffiziere in größerer Anzahl von der Porte berufen werden. Drei höhere deutsche Offiziere sollen nach Beschluß des Kriegsministeriums als Kommandanten der Infanterieschule, des Kavallerieübungsplatzes und des Offizierslagers ausreisen. Den letzteren Posten soll ein Oberst des deutschen Generalstabes übernehmen, der den Rang eines Brigadegenerals erhalten wird. Gleichzeitig werden mehrere hundert jüngere türkische Offiziere zur Ausbildung in das deutsche Heer eintreten.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 16. Juli. Für die Reichstagswahl in Dresden-Neustadt, die durch das Ableben des sozialdemokratischen Abgeordneten Raden notwendig geworden ist, haben die Sozialdemokraten den Arbeitersekretär Bud als Kandidaten aufgestellt.

London, 16. Juli. Das Oberhaus hat die zweite Lesung der Pomerule-Bill mit 302 gegen 64 Stimmen abgelehnt und den Antrag des Lord Lansdowne, die Bill zuvor dem Urteil der Wählerschaft zu unterbreiten, angenommen.

Die Krone des Lebens.

Roman von Maximilian Böttcher.

60] (Nachdruck verboten)

„Ich weiß wirklich nicht, was ich dir darauf antworten soll“, sagte er endlich.

„Heinz!“, fluchte Isabella mit Tränen in den Augen. „Bitte, bitte, lieber Heinz, tu doch, um was ich dich bitte. Sieh, ich habe schon keine Ruhe mehr, weil ich immer denken muß, daß du mich überhaupt gar nicht richtig lieb hast. Und nun hab ich mich in den Kopf gesetzt, dich zu prüfen, wie du mich einst geprüft hast, von dir zu verlangen, daß du mir deine Liebe beweist. Bitte, bitte, lieber Heinz, tu es doch.“ Sie hauchte nach seiner Hand, die er ihr willenlos, wie betäubt überließ, und küßte sie. „Ach, ich will dich ja auch so lieb haben zum Dank, viel mehr, als du ahnen kannst. Hörst du? Viel mehr. Und du brauchst darum nicht mühsig dahin zu leben. Nein... das würde ich gewiß nicht von dir verlangen. Eine Tätigkeit muß der Mann haben. Nur dein eigener Herr sollst du sein, frei, und nicht abhängig von Dienststunden, Vorschriften und Vorgesetzten. Du könntest als Teilhaber in Papas Geschäft eintreten... als mein Mann hast du doch das Recht dazu, und Papa würde sich sicher freuen, dich zu haben. Und später, wenn Papa sich alt und müde zurückzieht, könntest du dich mit Werner in die Leitung teilen, mit Werner, der so gut zu dir paßt und dich so lieb hat.“

Auf Heinz Bollraths Stirn stand eine tiefe Falte. Eine ganze Flut von Erwiderungen wogte ihm durch Herz und Hirn. Aber nur die eine sprach er aus:

„Nach allem, was über Mitgift und ähnliche Fragen bisher zwischen uns verhandelt worden ist, hält ich's nicht für möglich gehalten, daß du mir vertrauen könntest, ich möchte meine Selbständigkeit und mein Selbstgefühl eintauschen gegen die elende Rolle des Mannes, der nichts weiter ist als der Mann seiner Frau. Und nun laß mich gehen, ehe...“ Er brach ab und streckte Isabella die Hand hin. „Leb wohl.“

Isabella aber nahm die dargebotene Hand nicht. Regungslos saß sie, den Kopf vorgebengt, die schmerzlichen Regungen in der Unterlippe grabend, und finsternen Blickes sah sie Heinz nach, der, seinen Hut lüftend, mit einem letzten „Adieu“ festen Schrittes von dannen ging, ohne sich noch einmal umzuwenden.

Er war noch nicht lange fort, als Bannemann in seinem gelben Jagdwagen am Schloßportal vorfuhr und

den ihm öffnenden Diener fragte, ob der Herr Kommerzienrat oder das gnädige Fräulein zu sprechen wären.

Der Herr Kommerzienrat waren in Schönaue, dem gnädigen Fräulein würde er den Besuch melden, antwortete der Diener, führte den Forstmeister in den Empfangsalon und ging mit der Karte davon.

Isabella ließ bitten; — den vor kaum einer Stunde gefassten Vorfall, Bannemann zur Strafe für seinen „leichtfertigen“ Schuß bei seinem nächsten Besuch nicht zu empfangen, hatte sie längst wieder vergessen.

Nach Abhangelung der stereotypen Einleitungssphrasen vom Befinden, vom Herrn Papa und vom Wetter sagte der Forstmeister mit einem prüfenden Blick in Isabellas Gesicht:

„Gnädiges Fräulein antworteten mir zwar vorhin auf meine Frage, daß es Ihnen gut ginge. Ich möchte doch aber behaupten, daß gnädiges Fräulein heute noch weniger wohl aussehe als sonst in letzter Zeit. Ja... ohne indiskret sein zu wollen, gnädiges Fräulein haben heute entschieden eine finstere Wolke auf der schönen Stirn, eine Wolke, die für eine glückliche Braut durchaus nicht paßt. Darf ein treu ergebener Freund nicht erfahren, aus welchem Wetterwinkel die Wolke herkommt? Natürlich nur deshalb, um zu sehen, ob er sich nicht mit Rat oder Tat als Wetterwettermacher betätigen kann?“ schloß er mit dem üblichen Versuch, den geistvoll-humoristischen Causseur zu spielen.

Isabella, die es nie für sich behalten konnte, wenn ihr etwas schwer auf dem Herzen lag, die immer ein offenes Ohr brauchte, ihr Leid oder ihren Verdruß zu klagen (mitunter nahm sie dabei sogar zur Joke oder zum Witz, empfand es als eine ganz besondere Wohltat, daß sie sich heute so rasch über ihren Kummer aussprechen durfte. Und sie verschwieg dem „treu ergebenen Freunde“ nichts, weder den „ewigen“ Sader um die Reise, noch ihr vergebliches Bemühen, Heinz zur Aufgabe seines Berufes zu bewegen, „dieses abscheulichen, anspruchslosen Berufes, den ich nun bald anfangen werde zu hassen.“ Nur von ihrer Eifersucht auf

Martha Bartikow sprach sie nicht... Nachdem Bannemann sich noch durch eingehende Kreuz- und Querfragen über den Konflikt zwischen ihr und Bollrath bis zum s orientiert hatte, sagte er mit philosophischer Miene:

„Ich muß eigentlich bemerken, daß Ihr Herr Bräutigam Ihren Vorschlag so schroff abgelehnt hat. Einmal würde er doch ein äußerst alanzendes Geschäft

machen, wenn er seine, doch immerhin nicht gerade hervorragende Stellung als Landgeistlicher gegen die Teilhaberschaft an des Herrn Kommerzienrats ausgedehnten Unternehmungen eintauschen möchte. Nicht allein wegen der ungleich höheren gesellschaftlichen Position, sondern auch deshalb, weil er als reichler Großindustrieller seine sozialen Ideale doch unzweifelhaft sehr viel besser verwirklichen könnte denn als armer Pastor. Und dann... dann — der Forstmeister räusperte sich — „um es offen zu sagen: ich bin fest überzeugt, daß Herr Bollrath mit seinen freien, sozialen Grundstücken eigentlich gar nicht zum Pfarrer paßt. — Ja, wie gesagt also“, fuhr er fort, da Isabella ihn schweigend, mit gepanntem Ausdruck anfas, „ich fürchte sehr, daß Ihr Herr Bräutigam eines schönen — pardon: eines bösen Tages seinen Talar doch wird an den Nagel hängen müssen, weil er zu fest an seinen Idealen hängt, mit dem Kopf zusammen durch die Wand will. Obgleich es ihm — wie ich zufällig weiß — seinerzeit vom Konfessorium übel vermerkt worden ist, daß er den Claus Schwarze, der seine Kinder und sich mit Kohlen gas erstickte, kirchlich beerdigt hat, hat er das selbe im vorigen Herbst auch beim alten Bartikow wieder getan; und es stand keineswegs einwandfrei fest, daß der Mann seinen Selbstmord in geistiger Unmachtung begangen hatte. Um... und dann“ — Bannemann sah auf seine Stiefelspitzen und drehte seinen großen Siegelring hin und her — „Herr Bollrath hat entschieden Feinde. Herr von Simon ist sehr erbittert auf ihn, weil die Holzarbeiter, durch die Erfolge der Weber und Töpfer verführt, ihm fortwährend Späne machen; und daß die Großgrundbesitzer der Nachbarschaft Ihrem Herrn Bräutigam nicht grün sind, das werden Sie ja wohl schon selbst gemerkt haben, gnädiges Fräulein. „Ja...“, der Forstmeister richtete den Blick seiner stählernen Augen wieder fest auf Isabellas Antlitz, — „wenn der Streik im Frühjahr nicht dadurch, daß Ihr Herr Vater die beiden stillstehenden Fabriken gekauft, einen so unerwartet raschen Abbruch gefunden hätte, dann hätte wohl schon der offene Brief, den Ihr Herr Bräutigam damals an Frankenstein und Barthel richtete, üble Folgen für ihn gehabt. Denn dieser Brief war — wie gnädiges Fräulein selbst mir werden zugeben müssen — äußerst kraß, einfach unvereinbar mit dem Geist des Friedens und der Versöhnung, von dem der evangelische Geistliche sich überall und bei jeder Gelegenheit leiten lassen soll! Aber natürlich —“ Bannemann suchte die Achseln — „wo kein Kläger ist, da ist kein Richter.“

(Fortsetzung folgt.)

König Ferdinands Friedensbitte.

Während bis Mittwoch noch völlige Unklarheit darüber herrschte, wie sich der ganze Wirrwarr auf dem Balkan lösen würde, nehmen die Geschehnisse nun ein klares Bild an. Danew's Nachfolger und König Ferdinand von Bulgarien haben endlich ihre ganze Hilfslosigkeit eingesehen und wollen unter allen Umständen den Dingen ein Ende machen. Sie haben sich deshalb ohne weitere Vermittlung direkt nach Bukarest gewandt, um durch weitgehende Zugeständnisse die Rumänen zu befriedigen.

Sar Ferdinand an König Karl.

In Sofia geht zurzeit alles drunter und drüber. Das neue Kabinett ist noch nicht endgültig gebildet. König Ferdinand hat sich daher entschließen müssen, selbst einzugreifen, um geordnete Zustände herbeizuführen:

Sofia, 17. Juli. König Ferdinand wandte sich telegraphisch an den König von Rumänien mit der Bitte, ihm schleunigst die Friedensbedingungen Rumäniens mitzuteilen. Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes sollen sofort beginnen.

In dem Telegramm des Königs von Bulgarien an den König Karl soll gesagt sein, er und seine Regierung seien bereit, sofort in Verhandlungen wegen Erfüllung der rumänischen Forderungen einzutreten. Da es Rumänien lediglich um Vandalismus und weniger um kriegerische Vorbeeren zu tun ist, so dürfte das Telegramm König Ferdinands wohl seine Wirkung haben.

Die Hoffnungen der Türken.

Nach einer in Konstantinopel eingetroffenen Nachricht sollen die Bulgaren Adrianopel geräumt und nur einige Patrouillen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurückgelassen haben. Das erweckt natürlich bei den Türken die Hoffnung, daß es ihnen möglich ist, Adrianopel wiederzuerhalten.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Türken haben die Orte Smar-Dissar, Süle-Burgas und Wisa besetzt und sind auf dem Marsch nach Kirkkissia. Die bulgarische Regierung hat dagegen bei den Mächten Protest erhoben und man glaubt, daß die Mächte in Konstantinopel vorstellig werden.

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus in Konstantinopel hat, obwohl die amtlichen Kreise sich Zurückhaltung auferlegen, die positive Information erhalten, daß die türkische Regierung entschlossen ist, bis Adrianopel zurückzugehen. Außer materiellen Vorteilen, die durch eine kühne Bewegung im gegenwärtigen Augenblick zu gewinnen seien, würde die moralische Wirkung eines Erfolges in dieser Richtung die innere Lage sicherer gestalten und die Stellung der Regierung festlegen. Deshalb denkt man, daß das Abenteuer wohl zu wagen sei. Abgesehen meinen türkische Kreise, daß die Türkei selbst in dem wenig wahrscheinlichen Falle, daß die Mächte zur Aufrechterhaltung der Grenze Enos-Midia einen Druck ausüben sollten, auf Autonomie Thrakiens bringen könne.

Die Londoner Botschafterkonferenz.

Nach einer längeren Pause hat auch die Botschafterkonferenz in London wieder einmal getagt und sich hauptsächlich mit der albanischen Frage beschäftigt. Die Haltung der Mächte in der gegenwärtigen Balkankrise wurde nicht besprochen, aber man glaubt mit Bestimmtheit, daß die Botschafter einstimmig den Grundsatz annahmen, nicht zu intervenieren, wie dies bereits in den Worten Sir Edward Grey zum Ausdruck kam. Obgleich die Vereinigung in den verschiedenen vorliegenden Fragen keine Beschlüsse faßte, versichert man doch, daß die Meinungsverschiedenheiten unter den Botschaftern jetzt geringer sind als vorher, und daß der Austausch der Ansichten sowohl während der Sitzung der Vereinigung wie außerhalb derselben die Hoffnung rechtfertigt, daß die Frage des albanischen Status und der Grenze von Epirus noch gelöst werden könne, ehe die Botschafter im nächsten Monat ihren Urlaub antreten. Von gewissen Seiten wird eine so strenge internationale Kontrolle Albaniens gefordert, daß die Unabhängigkeit des Landes dadurch illusorisch würde. Man hat Grund zu glauben, daß Albanien unabhängig sein und an seiner Spitze einen Fürsten haben wird.

Bulgarische Greuelthaten.

Die bulgarischen Truppen haben bei ihrer Flucht von Rahana in Demir Hisar große Grausamkeiten verübt. 104 Notabeln wurden durch Bajonettstiche getötet oder verwundet. Die Ausfährungen der Bulgaren richteten sich auch gegen Frauen, Kinder und Greise. Dem Erzbischof und drei Priestern wurden die Augen ausgehauen und die Arme abgeschnitten. Diese Grausamkeiten sind von den regulären Soldaten des 2. und des 21. Regiments, sowie von den Offizieren dieser Regimenter verübt worden. In dem Städtchen Dogato haben die Bulgaren sämtliche 3000 Einwohner bis auf 120 niedergemetzelt. König Konstantin von Griechenland erklärte, er habe befohlen, gegen die bulgarischen Scheusale, die in Makedonien so entsetzliche Greuelthaten begangen haben, unerbittlich vorzugehen und die auf frischer Tat ertappten ohne weiteres niederschlagen. Der König erklärte weiter, das Ende des Krieges sei nicht abzusehen; vorerst müßte der Besiegte die Bedingungen annehmen, die ihm gestellt werden. Dieses Recht lasse er sich nicht schmälern: „Die Sieger sind wir!“ Er gab ferner zu verstehen, daß Thrazien autonom sein müsse und Serbien und Griechenland von dem, was sie erkämpfen, keinen Boll herausgeben würden.

Verschiedene Meldungen.

Bukarest, 17. Juli. Die rumänische Kavallerie nahm von den Donauübergängen aus Erkundungen nach allen Richtungen vor. Offizierpatrouillen haben mit den feindlichen Truppen Fühlung genommen. Hinter der Kavallerie rückte die Vorhut der Truppen vor. Das ganze rechte Donauufer befindet sich in den Händen der rumänischen Armee.

Berlin, 17. Juli. Der Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Major v. Strempel, ist zum deutschen Vertreter in der Kommission für die Festlegung der neuen türkisch-bulgarischen Grenze Enos-Midia ernannt worden.

Sofia, 17. Juli. Rumänische Kavallerie erschien gestern auf der Station Ischewenbreg und brachte den Bahnverkehr auf der Strecke Sofia-Barna, der einzigen für die Verproviantierung der bulgarischen Armee aus dem Ausland zur Verfügung stehenden Linie, zum Stillstand.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 18. Juli 1913

1810 Königin Luise von Preußen in Hohenzieritz gest. — 1811 Komponist Vinzenz Radner zu Raiten in Bayern geb. — 1819 Dichter Gottfried Keller in Zürich geb. — 1863 Schriftsteller Hermann Bahr in Linz geb. — 1884 Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha geb.

□ **Kompott.** Am Stammtisch erzählte Lehmann: „... Nun lief mir aber die Galle über. Das ist grimmig bitter. Es ging mir wie dem Richter Simson mit seinem Käse. Nur hätte ich's umgekehrt gefast: Grimmes kam vom Süßen. Was ist das? Das ist Kompott. Es ist ein Käse. Darum so unklar. Ich will deutlicher werden. Ich hatte also heute mit meiner Frau einen Krach. Beim Mann geht (bestimmt) die Liebe durch den Magen. Aber wie man jetzt hinzufügen muß: auch die Mut. Die Gegensätze liegen immer beieinander. Ich bekomme jetzt täglich Kompott. Ich gestehe: ich esse es gern. Und viel! Jetzt ist die Zeit für Kompott. Also schmeiße ich drin. Meine Frau weiß das und sie rückt mir eine volle Kompottschale vor die Nase. Täglich. Ich aß und sagte nichts. Heute aber ging mir (endlich) die Galle über. So äußerte sich dieser Vorgang (vor mir stand ein schäbiger Rest von Himbeergelee): „Was hast du mir denn da zu essen gegeben?“ Meine Frau beantwortete — wie Frauen immer — meine Frage nicht, sondern sagte spitz: „Dir schmeckt's wohl nicht!“ Ich bemerke mich und frage nochmals, aber jetzt jede Silbe scharf betonend: „Was habe ich eben gegessen?“ Meine Frau antwortet jetzt gar nicht, sondern fängt zu — meinen an. Zwischen dem Schlucken höre ich: „Dir kann man aber auch das Beste vorsetzen, und du bleibst unzufrieden.“ — „Nun“, schrie ich, „ich will wissen, ob ich eben: saure Äpfel, Brombeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Apfel, Aprikosen, Pfirsiche oder Kirschen?“ Oder was sonst?“ Jetzt fand meine Frau ihre Besonnenheit wieder. Denn ihr war es jetzt klar, daß ich einen Anfall plötzlicher Geistesstörung erlitten haben mußte. Ich ließ mich weiter nicht stören und schrie: „Ihr könnt kein Kompott kochen, ihr Weiber. Ihr habt keine Liebe zu den Früchten. Jede ist eine Besonderheit, jede hat ihren eigenen Duft, ihren eigenen Geschmack. Und ihr? Ihr mordet die Besonderheit der Früchte durch den Zucker. Ein Löffel nach dem andern hinein, bis schließlich der ganze Brei so verflücht ist, daß alle Kompotte vollkommen gleich schmecken.“ — „Das hättet du auch etwas ruhiger sagen können“, meinte meine Frau. „Dein Wille gehebel!“ — „Wer, meine Herren, will mit mir wetten: morgen macht meine Frau bestimmt überhaupt keinen Zucker hinein.“

— **Krankenordnung.** Die Reichsversicherungsordnung legt den Krankentassen auf, neben der Satzung eine besondere Krankenordnung zu beschließen. Dies ist für die Krankentassen etwas neues, da das geltende Krankenversicherungsgezet eine derartige Vorschrift nicht enthält. Bei den Krankentassen wird auch vielfach angenommen, daß sie diese Krankenordnung mit der neuen Satzung nach der Reichsversicherungsordnung im Laufe dieses Monats einzureichen hätten. Diese Annahme ist irrig. Es genügt, wenn die Kasse die Krankenordnung im Herbst dieses Jahres von der Generalversammlung beschließen läßt und an das zuständige Versicherungsamt zur Genehmigung einreicht, so daß sie mit Beginn des nächsten Jahres in Geltung treten kann. Bei der Reichsregierung schweben zurzeit Erwägungen, ob es sich empfiehlt, von Amts wegen eine Muster-Krankenordnung herauszugeben.

+ **Salver, 17. Juli.** (Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse.) Wie schon öfters auch im verflossenen Jahre die Kasse für weiß. Feuerwehrleute und deren Angehörige und Hinterbliebenen gewirkt hat, zeigt der neue Jahresbericht. Es wurden gezahlt an täglichen Krankengeldern und Renten 19904,74 M., Renten für Witwen und Waisen 4596 M., einmaligen Abfindungen 5750 M., Kurkosten 1086,70 M. Die Kasse wurde am 1. 1. 85 von der Westf. Provinzial-Feuerlokalität ins Leben gerufen. Die Societät hat außer dem Stammkapital von 30 000 Mark an jährlichen Zuschüssen gezahlt 162 831 Mark. An die Feuerwehrleute und deren Hinterbliebenen sind bisher ausgezahlt 514 722 M. Das Vermögen der Kasse ist von 19844 M. auf 225 084 M. gestiegen. Im abgelaufenen Jahre sind der Kasse 76 Wehren mit 2042 Mitgliedern beigetreten, so daß ihr gegenwärtig 749 Feuerwehren mit 36 953 Mitgliedern angehören. Die einzelnen Mitglieder zahlen keinerlei Beiträge, das geschieht vielmehr von den betreffenden Gemeinden. Da außerdem die meisten Feuerwehren auf Kosten der Gemeinden gegen Unfälle auch noch bei privaten Gesellschaften versichert sind, so kann man sagen, daß in Westfalen die Feuerwehrleute in weitestgehender Weise gegen die Folgen von Berufsunfällen geschützt sind.

+ **Salver, 18. Juli.** Nachstehend lassen wir die Festordnung für die Hundertjahrfeier des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 in Göttingen, welche am 5., 6. und 7. August stattfindet, folgen: Dienstag, den 5. August: 8 Uhr abds.: Festkommers auf dem Schützenplatz. Mittwoch, den 6. August: 6 Uhr vormittags großes Weiden. 9 Uhr vorm.: Kirchgang. 11 Uhr vorm.: Parade. Die ehemaligen 82er nehmen bei der Parade aufstellung hinter dem aktiven Regiment aufstellung. 1 Uhr mittags: Gemeinsames Festessen. 5 1/2 Uhr nachm.: Festzug. Abends: Festessen innerhalb der Bataillon bezw. Kompagnien. Donnerstag, den 7. August: 11 1/2 Uhr vorm.: Abschiedskonzert im Stadtpark. Nachm.: Gemeinsame feierliche Auszüge nach Marinspring. Für die ehem. 82er, die in Einbeck gebiert haben, ist ein Ausflug nach Einbeck vorgesehen. Bemerkungen: 1. Bestimmter Anzug ist nicht vorgesehen. 2. Militärfahrarten dürfen nicht benutzt werden. 3. Kasernen oder Bürgerquartiere (letzte frei oder gegen Bezahlung) sind vorgesehen. 4. Jeder Festteilnehmer erhält bei seiner Ankunft ein Büchlein, enthaltend: genaues Programm, Quartierbezeichnung und Eckkarte für das Festessen am 6. August; ferner eine Denkmünze, Festschrift und Gedenkblatt. (Die Kosten hierfür sind in dem Festbeitrag von M. 2,50 enthalten.) 5. Auskunftsbüros werden in der alten Kaserne errichtet.

— **Salver, 18. Juli.** Wie aus der Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts Lüdenscheid in vorliegender Nummer hervorgeht, finden die Gerichtstage für die Folge stets im Sitzungssaal des hiesigen Amtsgebäudes statt.

+ **Salver, 18. Juli.** Beim hiesigen Postamt gingen im vergangenen Jahre ein: 643 330 (589 896) Briefe, Postkarten, Druckfachen und Warenproben, 28 484 (28 861) Pakete, 837 (872) Briefe mit Wertangabe, 311 (198) Pakete mit Wertangabe, 8341 (8666) Postnachnahmeforderungen, 1330 (1313) Postauftragbriefe, 2739 (2744) Telegramme, Postanweisungen im Betrage von 891 887 (925 353) M., Zahlanweisungen durch das Postfachamt 986 546 (882 567) M. Es wurden abgesandt: 592 539 (592 317) Briefe, Postkarten, Druckfachen und Warenproben, 21 558 (21 068) Pakete, 1336 (1314) Briefe mit Wertangabe, 132 (116) Pakete mit Wertangabe, 2550 (2423) Telegramme, Postanweisungen im Betrage von 900 469 (972 564) M., Zahlkarten im Betrage von 1 008 304 (879 980) M., die Porto und Telegraphengebühreneinnahme betrug 67 898 (65 357) M. Das Fernsprechamt vermittelte 274 997 (263 673) Gespräche. Die eingekammerten Zahlen sind die des Jahres 1911.

+ **Salver, 18. Juli.** Gestern Abend mit dem Zuge 10,42 Uhr lebten die Turner der beiden hiesigen Turnvereine, die zum 12. deutschen Turnfest in Leipzig gewesen waren, zurück. Die 3 Sieger, die Turngenossen Rob. Voh vom Turnverein Unter den Linden, Alb. Groll und Josef Gellermann vom Turnverein Salver e. V., wurden von ihren Vereinen am Bahnhof mit Hochrufen empfangen und mit Musik zu den Vereinslokalen geleitet, wo die Heimkehr in fröhlicher und unterhaltender Weise gefeiert wurde. Die heimgekehrten Sieger und Turner haben in die, der deutschen Turnerschaft ergebenden, Tagen in Leipzig sicherlich manche schöne Anregung für ihren Verein mitgebracht, mögen sie dieselbe hier praktisch verwerten zum Wohle und Anregung unserer Jugend.

+ **Schalksmühle, 18. Juli.** Wir erfahren von einem vom Deutschen Turnfest zurückgekehrten Turner, daß die vom hiesigen Turnverein gestellte Musterriege sehr gut gefügt hat. Von ungefähr 700 Musterriegen steht die Musterriege von Schalksmühle mit 29 Punkten an 2. Stelle. Im Sechskampfs errang Willy Koch den 41. und Walter Ellermann den 46. Preis. Die Turner werden am kommenden Samstag Abend nach hier zurückkehren und von einer Musikkapelle empfangen werden. „Gut Heil!“

— **Kierspe-Blf., 18. Juli.** Wir werden um Aufnahme folgender Notiz gebeten: Das Fest der Fahnenweihe steht vor der Tür. Alle Vorbereitungen dazu sind im Gange und denselben nach zu urteilen, wird das Fest wohl alle Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche erfüllen, wenn nur der Himmel ein Einsehen hat und Regenfälle fernhält. Schaubuden aller Art, die schon z. T. eingetroffen sind und noch eintreffen werden, wollen das Fest verschönern helfen. Zwölf Vereine sind eingeladen und haben zugestimmt. Gar manches Häuslein des Ortes prangt in einem frischen, neuen Gewand und wünschenswert wäre es, wenn alle Einwohner ihren Häusern ein Festgewand gäben durch Befestigung und Beflaggen. Das durch Zeitungsnotiz bekannt gegebene Festprogramm erleidet nun dadurch eine Veränderung, daß die Ansprache und das Feuerwerk am Samstag Abend nicht am Schulhause, sondern auf dem freien Platz neben der Villa des Herrn C. Brüningshaus stattfindet.

+ **Kierspe, 17. Juli.** Am 13. ds. Mts. abends gegen 8 Uhr ist in Schmidthausen der Arbeiter Friedrich Schmidt von dem Italiener Pietro Girardi mit einem Messer schwer verletzt worden. Der Täter ist ein großer Mann mit fleischwarzem Haar, dunkelblauen Augen und sehr blauer Gesichtsfarbe. Er trägt einen großen grünen Hut mit wolgigen Haaren und ist bekleidet, mit einem hellgrünen Anzug. Der Verletzte wurde am 14. abends zum Lüdenscheider Krankenhaus transportiert und ist seinen Verletzungen bereits gestern Morgen erlegen. Der Täter ist geflüchtet und konnte noch nicht verhaftet werden.

Lüdenscheid, 17. Juli. Der Neubau des hiesigen Rgl. Lehrerseminars geht seiner Vollendung entgegen. Die Fassaden zeigen sich in einer freundlichen Würde, die Umgebung wird zur Zeit mit gärtnerischen Anlagen versehen, die Einweihung soll im Herbst vor sich gehen.

Lüdenscheid, 17. Juli. Der Schrotthändler Noack hier selbst hat vor einigen Wochen von der Polizei den Ausweisungsbefehl für den 10. Juli erhalten. Noack ist weit über dreißig Jahre in Lüdenscheid, sein Vater ist als Holländer eingewandert. Noack, der selbst Jude ist, hat eine Protestantin geheiratet und besitzt Kinder. Von protestantischer Seite ist man denn auch, nachdem der Regierungspräsident die Zurücknahme der Ausweisung abgelehnt hatte, beim Minister vorstellig geworden. Als Grund der Ausweisung wird angegeben, Noack habe sich lästig gemacht. Das lästigmachen hängt mit seinem Schrotthandel und der mitunter dunklen Herkunft der Waren zusammen. Bei polizeilichen Vernehmungen hat N. es dann an dem für ihn durchaus gebotenen Entgegenkommen fehlen lassen.

Salpe, 17. Juli. In der „Hesper Zeitung“ findet sich folgende Anzeige: „50 Mark Belohnung. Am Samstag, den 28. Juni, nachmittags gegen 4 Uhr, als mein Mann tot über der Erde stand, wurde in einer für meine Familie und mich sehr anstößigen Weise von einer Straßenkapelle dicht an meinem Hause der Chorale „Nun danket alle Gott“ gespielt. Wer mir den Veranlasser der rohen Gemeinheit so angibt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, erhält von mir obige Belohnung. Frau Friedrich Wersmann.“

Siegen, 17. Juli. In dem Dorfe Oberdielsen wollte ein vor der Hochzeit stehendes junges Mädchen von einem beladenen Heuwagen herabspringen. Dabei geriet es in die Heugabel, die ihm unter dem rechten Arm in die Brust drang. An der schweren Verletzung ist es gestorben.

Hemscheid, 17. Juli. Beim Verladen der Kirmeswagen hat sich heute ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der verheiratete Fuhrmann Heinrich Neuhaus, Vater von fünf unmündigen Kindern, glitt aus und geriet zwischen einem zurückfahrenden Wagen und der Verladerrampe des Bahnhofes. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Röln, 17. Juli. Herr Florian vom Grafen, Direktor der Mittelstandskasse, G. m. b. H., eine vielbekannte Persönlichkeit, ist in Waldbröl, wo er Erholung von einem Nervenleiden suchte, im Alter von 59 Jahren gestorben. Als man der Gattin des Verstorbenen in Röln die Todesnachricht überbrachte, sank sie, von einem Schlaganfall getroffen, tot um.

Nah und Fern.

□ **Ende des Deutschen Turnfestes.** Der letzte Tag des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig begann mit dem Wettfechten der Gruppen, dann folgten ein Rehnkampf im Wettschwimmen und ein Kampf von zwölf Ringern. Am Nachmittag fand ein großes Militärturnen statt, an dem sich die Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 107, das Artillerie-Regiment Nr. 77 und das Train-Bataillon Nr. 19 beteiligten. Den Abschluß des Festes bildete abends die Bekanntgabe der Sieger. Später fanden noch ein Massenkonzert der vier Leipziger Militärkapellen und ein großes Brachfeuerwerk statt. Damit hatte das Turnfest sein Ende erreicht.

□ **Ferien-Schulunterrichtskurse für Schifferkinder** werden in diesem Sommer in zahlreichen Ortschaften abgehalten. Jeder Schiffer ist gesetzlich verpflichtet, seine Kinder zum Schulunterricht zu senden, sobald er mit seinem Fahrzeu länger als acht Tage vor Anker liegt.

wobei es gleich ist, ob sich der Lageplatz bei einem Dorfe oder bei einer Stadt befindet. Werden Schifferkinder während der Ferien angemeldet, so hat die betreffende Gemeinde für geeignete Lehrkräfte zu sorgen. In diesem Jahre sind wegen der jetzt herrschenden Hochflut in der Schifffahrt die Ferienunterrichtskurse für Schifferkinder außerordentlich zahlreich.

Ein Lehrerkollegium für einen Schüler. Die Lateinschule in Bleskastel hat im abgelaufenen Schuljahr in der fünften, der höchsten Klasse, einen einzigen Schüler gehabt, um den sich der Subrektor als Klassenlehrer, zwei Studienlehrer, ein Gymnasialassistent und vier Fachlehrer mit dem Erfolg abmühten, daß er, was gerade noch gefehlt hätte, nicht durchgefallen ist, sondern die Prüfung als bester seiner Klasse bestanden hat.

Im Reichthum verhungert. In Saarburg lebte in größter Dürftigkeit eine Witwe Ernst, der man überall wegen ihrer vermeintlichen Armut das größte Mitgefühl entgegenbrachte. Sie empfing auch wiederholt von ihren Nachbarn Unterhaltungen. Trotzdem starb sie jetzt vor Entbehrung. Bei der Verteilung ihres Nachlasses fand man 10 000 Mark in Gold und 30 000 Mark in Wertpapieren, die sie in ihrem Bett versteckt gehalten hatte.

Fünf Menschen verbrannt. In dem bei Tetschen gelegenen böhmischen Dorfe Oberkammis war aus unauferklärter Ursache eine Feuersbrunst entstanden. Das Haus einer Frau Krause brannte völlig nieder. Fünf Personen, der Schlosser Peißig und seine Kinder, der Schuhmacher Sieber und sein Sohn, sind in den Flammen umgekommen. Die Frau Peißigs erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Bergung der Toten des „S 178“. Auf der Werft in Wilhelmshaven sind aus dem Wrack des Torpedoboots „S 178“ im ganzen 16 Mann als Leichen geborgen worden und zwar: Heizer Wilhelm Beder, Oberheizer Eisert, Oberheizer Fischer, Obermaschinenmaat Gent, Oberheizer Gerhard, Oberheizer Hille, Maschinenamwärter Hochapfel, Heizer Kerren, Oberheizer Ogdowizky, Heizer Ofse, Oberheizer Patecki, Heizer Schwarz, Maschinenmaat Schröder, Maschinenmaat Stoffers, Heizer Zwiwers. Die Person eines der Toten ist unbekannt.

Treue Liebe bis zum Grabe. In Heidelberg hat sich in der Donnerstag-Nacht die aus vier Personen bestehende Familie des Tabakhändlers Gernsheimer mit Leuchtgas vergiftet: der 70jährige Mayer Gernsheimer, seine 62jährige Frau, seine 42jährige Tochter und das 58jährige Fräulein Jakob, eine Schwester der Frau Gernsheimer. Mayer Gernsheimer war ein sehr angesehener Mann und gehörte mehrere Jahre dem Bürgerausschuß an. Man nimmt an, daß die Familie wegen eines unheilbaren Leidens des Familienvorstandes gemeinsam in den Tod ging.

30 italienische Vergleute erstickt. Die Schwefelgrube San Giovanniello Lobue bei Casteltermini mußte, um einen darin wütenden Brand zu löschen, geschlossen werden. Die Ausgänge wurden vermauert. 30 Vergleute liegen erstickt in den Gängen. Ihre Rettung war unmöglich wegen der schwefeligen Dämpfe, die die Grube erfüllten.

Graz unter Wasser. Über die Stadt Graz und ihre Umgebung gingen Wolkenbrüche von solcher Heftigkeit nieder, wie sie hier seit Jahrzehnten nicht beobachtet wurden. Der Grazbach und der St.-Leonhardsbach waren in einigen Minuten zu ungeheuren reißenden Strömen geworden, deren Wasser zwei bis drei Meter hoch gingen. Die Herz-Jesu-Kirche, ein riesiger Bau in Spätgotik, steht unter Wasser. Auch sämtliche in der Kirche befindlichen Gräber sind aufgewühlt. Mehrere Brücken über die Zuflüsse der Mur sind eingestürzt. Zwei Menschen sind ums Leben gekommen.

Auffreuerregender Zutwelenbiefstahl. Während des Transportes von Paris nach London wurde ein Perlenkollier im Werte von 2 1/2 Millionen Mark gestohlen. Es war in einem veriegelten Paket von Paris aus an die Adresse eines bekannten Juwelenhändlers in London geschickt worden. Als der Briefträger dort das Paket abliefern wollte, waren die Siegel vollständig unversehrt, aber die Kiste selbst, in der sich das Kollier befinden sollte, enthielt nur Zuckerrübe. Da der Zucker französischer Herkunft ist, so schließt man, daß der Diebstahl auf französischem Boden begangen wurde.

Vermischtes.

Der gefährliche Aviatiker. Ein französischer Aviatiker namens Didier Masson wird gegenwärtig von den Revolutionären des mexikanischen Staates Sonora geradezu vergöttert. Er hat dadurch, daß er von seinem Eindecker aus Dynamitbomben schleudert, bereits zwei große Erfolge errungen. Vor einigen Tagen bombardierte er, als er sich über der Bai von Guamas befand, die mexikanischen Kanonenboote „Guerrero“ und „Lampico“ mit solcher Geschwindigkeit, daß sie in aller Eile die Anker ließen und auf hohe Meer hinausfahren mußten. Dann ließ er bei Ortiz einen wahren Bombenhagel auf die Verschanzungen der Bundesstruppen niedergehen, tötete dadurch 52 Soldaten und brachte die Aufständischen in die Lage, die feindlichen Stellungen zu besetzen. Wieder einmal ein Beweis dafür, daß die Aeroplane im Kriege auch als Angriffswaffe von Nutzen sein können.

Ein Wahrzeichen des Deutschtums in Texas. In dem texanischen Orte Sherman hat sich ein Auschuß zur Errichtung eines deutsch-nationalen Denkmals gebildet. In Texas befinden sich etwa 150 000 Deutsche, die den Namen der Brüder Römer und der Brüder Kleberg als in der Geschichte von Texas berühmter Deutschen hochhalten. Es soll nun aus Material, das in Texas gewonnen ist, in irgendeiner der größten Städte des Staates ein Wahrzeichen des Deutschtums von deutsch-texanischen Künstlern errichtet werden. Das Denkmal ist als eine kuppelbekrönte Säulenhalle gedacht, deren Inneres in Halbkreis aus Bronze deutsche Felder des Geistes und Schwertes von Nord und Süd in Lebensgröße zeigen soll. Die Kuppel soll durch eine kolossal-doppelte Figur von Hermann und Husneda gekrönt werden.

Wenn einer zuviel Geld hat. Ein Mann, der so viel Geld hat, daß er nicht weiß, was er damit anfangen soll, ist der Amerikaner Charles G. Gates aus Chicago. Der Sohn des bekannten Eisenbahnmagnaten hat einem Ausfrager erklärt, er gebe in jedem Jahre vier Millionen Mark allein an Trinkgeldern aus. Das Vermögen des jungen Millionärs beträgt 400 Millionen Mark. Der Friseur erklärte: „Mein Vater hat mir so viel Geld hinterlassen, daß ich nicht weiß, was ich damit tun soll. Geld ist da, um ausgegeben zu werden. Das tue ich jetzt, und ich hoffe, daß ich bei meinem Tode nur noch genug habe, daß der Sarg bezahlt werden kann.“

Das Vogelneft am Wagenpuffer. An der Reparaturwerkstätte der Eisenbahnstation Alsfeldenburg war ein Güterwagen längere Zeit stehen geblieben. Ein Rotkehlchenpaar hatte an einem Puffer sein Nest gebaut und brütete. Als nun der Wagen weggeschoben werden mußte, nahm ein

Arbeiter das Nest und setzte es an die Puffer des anderen, nun zur Reparatur herbeigefahrenen Güterwagens. Nach ganz kurzer Zeit kehrten die Rotkehlchen zurück und brüteten weiter. Mittlerweile ist nun schon der sechste Güterwagen herangeschoben worden, und das Vogelpaar hat sich merkwürdigerweise an den ständigen Umzug so gewöhnt, daß das brütende Weibchen, wenn das Nest an die Puffer eines anderen Wagens getan wird, im Neste sitzen bleibt.

Wie ein Kaufmannslehrling Schriftsteller wird. Mit einer lustigen und für die Schriftstellerei doch ersten Geschichte hatte sich jetzt ein Londoner Bericht zu befaßen. Der Kaufmannslehrling Gubbins entdeckte eines schönen Tages, daß er zum Literaten berufen sei. Er setzte sich sofort an den Schreibtisch und schrieb eine lange Novelle, die er an die Redaktion einer bekannten Monatschrift sandte. Wohlweislich setzte er jedoch unter das Manuskript nicht seinen gänzlich unbekannten Namen John Gubbins, sondern den des weitbekannten Schriftstellers William Ridge, dessen Romane in England und in Amerika viel gelesen werden. Als der Herausgeber der Zeitschrift das Manuskript erhielt und aus dem Begleitschreiben erfuhr, daß der Verfasser nur 40 Mark verlangte, beschloß er sofort, sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Er sandte an den vermeintlichen Ridge die geforderten 40 Mark und druckte die Novelle, so wie sie ihm vorlag. Als dann der echte William Ridge den Betrug entdeckte, erhob er gegen den Herausgeber der Zeitschrift Klage, und das Gericht verurteilte ihn, an den Kläger, dessen Namen er leichtsinnigerweise mißbraucht hatte, eine Entschädigung von 3000 Mark zu zahlen. Und der Kaufmannslehrling?

Echte Berliner. Angesichts der Tatsache, daß sich in der jetzigen Reisezeit wieder viele Leute — meist nicht zum Vorteile des Rufes der Berliner — als „echte Berliner“ aufspielen, die es gar nicht sind, ist vielleicht die Feststellung interessant, wieviele geborene Berliner es eigentlich unter der riesigen Bevölkerung der Reichshauptstadt gibt. Reicht man die Kinder der in Berlin Geborenen ab, die natürlich meist in Berlin zur Welt kamen, so erhält man einen sehr geringen Prozentsatz geborener Berliner, nämlich nur 25 v. H. Die übrigen 75 v. H. stammen meist „aus der Provinz“, besonders aus dem Osten. Nur ein kleiner Teil ist aus Westdeutschland zugewandert. Auffallend groß ist im Verhältnis die Zahl der Österreicher, denen es im „kühlen Norddeutschland“ offenbar sehr gut gefällt.

Der erste weibliche Museumsdirektor. In Buffalo im Staate Newyork ist Miß Cornelia Sage zum Direktor des Museums gewählt worden. Ihr liegt nicht nur ob, die Ausstellung, die dem Museum von Buffalo angegliedert ist, zu organisieren, sondern sie wirkt im gleichen Sinne auch in den Museen von Boston, St. Louis, Brooklyn und Toledo wie dem „Chicago Institute“. Sie hat auch von den Verwaltungen der verschiedenen Kunstinstitute unbefristete Vollmacht, Ankäufe von Kunstwerken in Europa und Amerika nach ihrem freien Ermessen zu bewirken. Miß Sage trat als Assistentin des im Jahre 1909 verstorbenen Direktors des monumentalen und reich dotierten Museums von Buffalo, Dr. Runk, ein, nach dessen Tode sie sein Amt erst vorläufig vertrat und nun endgültig übernahm.

Sein bester Freund. In einer großen Stadt starb jetzt ein alter Mann in den elendesten Umständen. Bei seinem ärmlichen Begräbnis schritt hinter dem Sarge ein wegen seines Geistes bekannter, sehr reicher Kaufmann, der über den Tod tief gerührt schien. „Sie haben da wohl einen guten Freund verloren?“, fragte man ihn. „Wahrhaftig, den besten Freund von der Welt“, antwortete er schluchzend. „Er hat mich niemals aus mir um einen Pfennig angeborgt, obwohl ich mußte, daß er tatsächlich verhungerte.“

Fremdsprachlicher Unterricht in deutschen Gefängnissen. Die deutschen Gefängnisse haben nicht nur die Aufgabe, an den Gefangenen die über sie verhängten Strafen zu vollziehen, sondern man ist dort auch bemüht, nach Möglichkeit die gestrauchten Existenzen zu bessern, aufzurichten und nach Verbüßung der Strafe einem geordneten Leben wieder zuzuführen. An erster Stelle bei dieser Fürsorge steht der Schulunterricht. In den Gefängnissen finden regelmäßige Schulunterrichtskurse statt, die von den Gefangenen sehr gern besucht werden, aber nicht etwa deshalb, weil sie eine angenehme Unterbrechung in der Tagesordnung bilden. In neuerer Zeit sind nun die Gefängnisverwaltungen dazu übergegangen, an begabte Gefangene auch fremdsprachlichen Unterricht erteilen zu lassen, damit sie nach der Entlassung aus dem Gefängnis als Korrespondenten in kaufmännischen Betrieben, als Reisende, als Dolmetscher in Warenhäusern, Hotels usw. ihr Fortkommen finden können. Dieser fremdsprachliche Unterricht hat vornehmlich in den Gefängnissen Eingang gefunden, denen Strafgefangene aus den Seestädten überwiesen werden.

Auch eine Reicheinnahme. Im „Armee-Verordnungsblatt“ befindet sich die folgende Mitteilung: „Einem Sergeanten im 9. Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 176 sind in einem Briefumschlag fünf Mark in Papiergeld ausgegangen. Der Betrag ist zur Verfügung der Heeresverwaltung gestellt worden, da über den Empfänger und die Veranlassung der Sendung nichts bekannt ist.“

Der letzte Trofesehnpfingling. Aus Toronto wird der Tod des letzten erblichen Trofesehnpfinglings gemeldet, der den durch Longfellow unschätzblich gemachten Namen „Hiawatha“ trug und lange Jahre hindurch Oberhaupt des in der kanadischen Provinz Ontario angesiedelten winzigen Restes des einst mächtigen Trofesehnpfingstammes war. „Hiawatha“ hinterläßt zwar einen Sohn, Lazarus, doch hat sich dieser ganz der modernen Zivilisation unterworfen, besucht ein methodistisches Predigerseminar und kommt als Kandidat für die Hauptpfingwürde nicht in Betracht. Die Trofesen werden jetzt einen neuen Häuptling wählen müssen, und mit „Hiawatha“ entschwindet also die letzte Erinnerung an die einstige Größe des „Roten Mannes“.

Geschäftliche Notiz.

Dicke Bohnen (Puffbohnen). Für 6 Personen. Zubereitungszeit 1 1/2 Stunde. Schöne zarte Bohnen werden von den grüngelben Köpfen befreit, in kochendem Salzwasser, ohne vorher gewaschen zu werden, schnell, doch völlig weich gekocht, auf einen Feuer geschüttet, kochendes Wasser darüber gegossen und fest zugedeckt. Unterdessen brät man 90 Gr. feinwürflich geschnittenen Speck aus, gibt noch 20 Gr. Butter zu, dampft darin soviel Mehl, als das Fett aufnimmt, löst mit Fleischbrühe ab, gibt 1 Eßl. gehackte Petersilie sowie etwas Bohnentrant hinzu, kocht die Sauce gut durch, gibt dann die Bohnen hinein und läßt sie noch gut darin durchkochen. Vor dem Anrichten fügt man noch 10 Tropfen Maggi's Würze und eine Tasse sauren Rahm (Sahne) bei.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patent- und Technischen Büro Conrad Köhling Ing. Heinrich Höbel, Gütendirektor a. D. Broschüre „Patentwissen“ kostenlos. Sagen i. B., Elberfelderstr. 37, Fernruf 1412.

Patentanmeldungen: Zerkleinerungsvorrichtung für Fleisch, Gemüse, Früchte und dgl., Alexanderwerk N. von der Ramer, Akt.-Ges., Remscheid. Fensterbremse, Leithoff & Co., Sagen i. B.

Patenterteilungen: 262925. Kippständer mit knieförmigem Querschnitt, Theodor Gruber, Lüdenscheid. 262971. Selbsttätige Vorrichtung zum Härten von Gegenständen, bei der die Gegenstände mittels einer Fördervorrichtung nacheinander einer Wärmequelle, einem Kühlbehälter und gegebenenfalls einem Anlaßraum zugeführt werden Robert Mönigen, Remscheid.

Gebrauchsmuster: Feld- und Pflanzbesteck, Friedrich Herder Abr. Sohn, Solingen. Schalltafelklemme, Paul Drude, Remscheid. Gehäusplatten mit Lager aus einem Stück für Zahnstangenwinden u. dgl., Blankenagel und Klein, Sagen i. B. Menage, Gebr. Kelle, Lüdenscheid. Dedon und Wandbleche, Walter Klein, Remscheid. Bruchbohrmaschine, Joh. P. Schmitt Söhne, Remscheid. Gewinde-schneidfluppe, Gustav Ricard jr., Remscheid. Gewinde-schneidfluppe, Albert Galbach, Remscheid. Rohrzange mit einstellbarem Maul, Fa. Josua Duisburg, Remscheid. Drosselventil für Dampfbremsen, Johann Steinhauer, Solingen. Drahtschneider, Carl Wesenhöller, Remscheid.

Kongresse und Versammlungen.

Der 30. landwirtschaftliche Genossenschaftstag ist in Wiesbaden zusammengetreten. Nach dem dort erstatteten Jahresbericht bestanden am 1. Juni 1913 an ländlichen Genossenschaften: 99 Zentralgenossenschaften, 17 214 Spar- und Darlehnskassen, 2520 Bezugs-genossenschaften, 3520 Molkerei- und Milchverwertungsgenossenschaften und 3839 sonstige Genossenschaften, also insgesamt 27 192 Genossenschaften. Die genossenschaftlichen Zentralstellen des Reichsverbandes hatten den Genossenschaften Ende 1912 308 Millionen Mark an Krediten gewährt, die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaften setzten im Jahre 1912 für 269 Millionen Mark landwirtschaftliche Bedarfsartikel, für 128 Millionen Mark landwirtschaftliche Erzeugnisse ab.

Delegiertentag der deutschen Blinden. Ein Delegiertentag der deutschen Blinden, der erste in seiner Art, ist in der Reichshauptstadt zusammengetreten. Die langjährigen Vorarbeiten zur Gründung eines Reichsverbandes der deutschen Blinden waren vor Jahresfrist so weit gediehen, daß der Reichsverband ins Leben treten konnte, und jetzt soll auf dem ersten Delegiertentag der Reichsverband durch Schaffung von Verbandsabteilungen und durch Gründung einer Verbandszeitung organisatorisch ausgebaut und die Agitation unter den Blinden selbst durch eine erhöhte Werbetätigkeit gefördert werden. 2000 Blinde haben sich bereits dem Reichsverband angeschlossen, und die Zusammenkunft des Kongresses gibt allein schon ein Bild von der weiten Verbreitung, die die junge Organisation schon im ersten Jahre ihres Bestehens genommen hat. Es sind Delegierte aus allen Teilen des Reichs erschienen.

Beste Nachrichten.

Luftkreuzer „Schütte-Lanz“ zerstört.

Der Militär-Luftkreuzer „Schütte-Lanz I“, der auf der Rückfahrt von Königsberg i. Pr. nach Berlin in Schneidemühl zur Gasaufnahme gelandet war, ist dort Donnerstag vormittag von einem Nordweststurm ergriffen und entführt worden. Dabei verunglückten zwei Soldaten vom Haltekommando: einer wurde getötet, der andere lebensgefährlich verletzt. Das Luftschiff blieb völlig zerstört in einer Schenung beim Dorfe Erpel hängen. Wir lassen hier die ausführlichere Meldung über die bedauernde Katastrophe dieses deutschen Luftkreuzers folgen.

Donnerstag vormittag wurde das auf dem alten Exerzierplatz in Schneidemühl verankerte Militär-Luftschiff „Schütte-Lanz I“, das von 250 Soldaten des Infanterie-Regiments 149 gehalten und bewacht wurde, plötzlich von einer gewaltigen Nordwestböe erfaßt und etwa 30 Meter in die Höhe geworfen. Vor Schreck ließen die meisten Soldaten los. Das Luftschiff erhob sich nun mit großer Geschwindigkeit. Zwei Soldaten wurden mit in die Höhe gerissen. Einer stürzte aus 30 Meter Höhe ab und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, der andere, der Musketier Rastl aus Baitrom, verlor scheinbar erst in etwa 200 Meter Höhe das Bewußtsein, worauf er ebenfalls herunterfiel und mit vollständig zerstörtem Gliedern tot liegen blieb. Das Luftschiff trieb nun führerlos als Freiballon davon. Allmählich senkte es sich und fiel, nachdem es alle Telephon- und Telegraphendrähte der Umgegend zerrissen hatte, in eine Schenung beim Dorfe Erpel einige Kilometer südlich von Schneidemühl. Das Vorder- und Hinterstück hat sich in die Erde gehöhrt. Der mittlere Teil des Luftschiffs schwebt frei in der Luft. Das Schiff gilt als völlig verloren. Es ist dreimal geknallt. 50 Bauern aus Erpel ergriffen unterwegs die Tauenden des Luftschiffes und versuchten, es an zwei starke Fichten anzubinden. Die Fichten wurden aber von dem Luftschiff herausgerissen und mit in die Luft genommen.

Berlin, 17. Juli. Die beiden Inhaber der Ruhholzhandlung, Gebrüder Gehling, sind wegen drückender Geschäftssorgen in ihren Wohnungen, getrennt von einander, jedoch zu gleicher Zeit in den Tod gegangen, indem sie sich mit Sublimat vergifteten.

Landberg a. W., 17. Juli. Auf der Barthe bei Bantoch schlug ein Kahn um. Drei Arbeiter ertranken.

Oberhausen, 17. Juli. Auf der Beche „Concordia“ wurden zwei Vergleute verhängt und getötet.

Barmen, 17. Juli. Bei einem Streit unter zwölfjährigen Schülerinnen schloß ein Mädchen die Tochter des Fabrikarbeiters Wortmann am Haarsopf über die Erde. Dabei wurde der Kopf vom Kopf gerissen. Es stellte sich Gehirnentzündung ein, an deren Folgen das Kind jetzt gestorben ist.

Wetterbericht.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb. 19. Juli: Warm, schwül, Regenfälle, stichweise Gewitter. 20. Juli: Schwül warm bewölkt, vielfach Regen mit Gewitter. 21. Juli: Bewölkt mit Regen, warm.

Im Ort Halver
goldene Halskette

mit Anhängsel verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Abzugeben in der Geschäftsstelle des „Allgem. Anzeigers“, Halver.

Erhielt eine frische Sendung:

Apfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Bananen, Kirschen

Fritz Bangert, Halver.



Landwehrverein
Halver.

Die Kameraden, die an der Fahnenweihe in Kierspe teilnehmen, haben sich am Sonntagmittag 12 1/4 Uhr im Vereinslokal einzufinden. Abfahrt des Zuges von Halver 12⁰⁰ Uhr.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die uns bewiesene grosse Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Emil Grote.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 20. Juli
Vorm. 10 Uhr: Predigt, Herr
Pastor Dresbach.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr:
Kirchlicher Vesperchor

Blutkreis-Berein Halver.

Sonntag, den 20. Juli

nachm. 1 1/4 Uhr: Abmarsch

nach Buschhausen zur Feier

im Saale der Ww. Albert.

Jedermann ist herzl. ein-
geladen.

Mittwoch abend 9 Uhr: Bibel-
besprechung.

Samstagabend 9 Uhr: Gebets-
vereinigung.

Das Beerensammeln

ist in unseren Wäldungen
bei Velfenscheid u. Bollme
nur gegen Erlaubnisscheine ge-
stattet. Unbefugte werden un-
nachlässig zur Anzeige gebracht.

Frau Hermann Berghaus,
Oberbrügge.

Frau Fried. Theod. Bockwinkel,
Bollme.

Junger Kaufmann

21 Jahre alt, militärfrei, in
sämtl. Kontorarbeiten der Eisen-
warenbranche vertraut, sucht per
1. Okt. anderw. Stellung für
Kontor evtl. auch Reise.

Angeb. erb. unt. H. 700
an die Exped. des „Allgem.
Anzeigers“, Halver.

Frisch marinierte Heringe

von neuen Heringen

Ernst Reuser, Halver.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage in Halver
werden von jetzt an immer im
Sitzungsaal des neuen Amts-
hauses in Halver abgehalten.

Vödenscheid, 11. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Halver.

Per 1. Oktober

2 Zimmer

zu vermieten.

Berlinerstrasse 33.

Am 22. August ist in der Frank-
furterstrasse eine

Wohnung

von 2 Zimmern mit Garten-
land zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des „Allgemeinen
Anzeigers“, Halver.

Junges Brautpaar sucht

für Oktober in Halver

3-4 Zimmer-Wohnung

Angebote unter X 3 an die
Geschäftsstelle des „Allgemeinen
Anzeigers“, Halver erbeten.

Junger Mann sucht

möbl. Zimmer

in Schaafmühle.

Off. an die Geschäftsstelle
des Schaafsm General Anzeig.

Frische schwere

Eier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Geschäfts-Verlegung.

Hiedurch zeige ich ergebenst an, daß ich meine

Maschinen-Fabrik

von Schöneberge nach Halver, Hochstraße 1,
verlegt habe.

Das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen
bitte ich mir auch ferner erhalten zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich in
Lieferung von sämtl. landwirtsch. Maschinen

Ich mache darauf aufmerksam, daß noch
Mähmaschinen, Heuwender und Rechen

am Lager sind.

Carl Giersteker.

Halver, im Juli 1913.

Gasthaus Fr. Wilh. Gerke, Carthausen

Ausflugsort Sommerfrische

Telefon Nr. 145 Amt Halver

Station der Schmalspurbahn Schalksmühle—Halver

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete Zimmer

Dortmunder Unionbier, ff. Weine,
stets frische Milch, Kaffee.

elektr. Piano. Stallung.

Grössere Gesellschaften bitte vorher anzumelden.

Braves, in allen Haus-
arbeiten erfahrenes

Mädchen

findet in kinderlosem Geschäfts-
haushalt auf dem Lande sofort
oder per 1. August gut

Stellung. Hoher Lohn wird
zugewährt.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
des Allgem. Anzeig., Halver

Die

städtische Sparkasse

Nadevornwald

verzinst alle Einlagen ohne

Einschränkung mit

4 %.

Einlagen können auch kostenlos
bei jeder Postanstalt auf Post-
scheckkonto Nr. 7454 Köln
erfolgen.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Prachtvolle

Mölle

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Putze

mit

Henkel's

Bleich-Soda.

Zigarren!

Die besten In- u. Ausländischen
Fabrikate, in allen Preislagen
u. in reichster Auswahl empfehlen

Geschwister Vogt, Halver.

Schalksmühler

Turnverein e. V.

Samstagabend 1/2 8 Uhr:

Antreten

im Vereinslokal (Hotel Hüffer)
in Vereinsmütze zum Abholen
der vom Deutschen Turn-Fest
heimkehrenden Sieger.

Es wird gebeten Turner-
Biederbücher mitzubringen.

Der Vorstand.

Anlässlich der am Samstag
um 8 Uhr vom deutschen Turn-
fest heimkehrenden Sieger, findet
um 1/2 9 Uhr im Vereinslokal
(Hotel Hüffer) ein

Sieger-Kommers

statt, wozu wir unsere aktiven
und passiven Mitglieder mit
ihren Damen herzl. einladen.

Der Vorstand.

Die Musik wird ausgeführt
von den Schülern der Militär-
musikschule aus Gasse, unter
pers. Leitung ihres Kapell-
meisters Henning.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal
zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-
deputation gemeldeten Kame-
raden werden gebeten, pünktl.
zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Freiw. Feuerweh

Bommert.

Sonntag, den 20. d. s. Mts.

punkt 1 Uhr vom Vereinslokal

zur Teilnahme an der

Fahnenweihe Kierspe-

Bahnhof. Die sich zur Fahnen-

deputation gemeldeten Kame-

raden werden gebeten, pünktl.

zu erscheinen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerweh

Buschhausen

Sonntag, den 20. d. s. Mts.